

Eduard Theodor Reinhard PLAGGE

geb. 7.7.1860 Aurich

gest. 15.3.1887 Aurich

Redakteur

luth.

(BLO II, Aurich 1997, S. 298 - 300)

An Orten, an denen sich politische oder rechtsprechende Gewalt zentriert, treten - nach dem Gesetz: Druck erzeugt Gegendruck - zwangsläufig auch Kritiker dieser Gewalten auf den Plan. Und wenn die Kritik mit Intelligenz, Witz und Satire die Lacher auf ihre Seite zu bringen versteht, dann fühlt die Macht sich berührt wie der Nerv vom Bohrer des Zahnarztes. Das ist die Lage Eduard Plagges. Er war Redakteur und Justizkritiker in der Gerichtsstadt Aurich. Und da Recht immer im Namen einer höchsten Autorität gesprochen wird, lebt jeder Justizkritiker am Rande der Blasphemie oder der Majestätsbeleidigung (was zur Zeit Plagges so ungefähr dasselbe war). Den Senatoren, den Richtern und Ehrwürdigen Geistlichen Herren, den Räten, geheimen und wirklichen geheimen, kurz: der ganzen vielfältigen Honoratiorenfauna, mit der die kleine ehemalige Residenzstadt Aurich mehr als hinreichend gesegnet war und für die die submisseste Bestätigung der eigenen Bedeutung und Würde notwendiges Lebenselixier war - ihnen allen bedeutete Plagge: Was Ihr darunter versteht, ist nicht der Ernst des Lebens, sondern nur seine lächerliche Fassade. Der „vollkommene Atheist“ Plagge - Darwin und die flach gewordene Aufklärung des 19. Jahrhunderts scheinen ihn nicht unbeeindruckt gelassen zu haben - hatte vor niemandem Respekt, sei es das Gericht, die Kirche, der städtische Magistrat oder der Nachtwächter. Alle bekamen sie ihr Fett ab.



Eduard Plagge (Quelle:
Kreisbildstelle Aurich)

Die Laufbahn, die zur Berufsbezeichnung „Redakteur“ führte - so noch auf dem Grabstein - , ist leider ziemlich unbekannt. Sicher ist nur, daß Plagge 1868 in die Vorschule des Auricher Gymnasiums eintrat, daß er hier aber nicht das Abitur ablegte. Laut Musterungsliste für den Musterungsbezirk Aurich war er 1880 Volontär in Leipzig. Im März 1882 begründet er in Aurich die „Ostfriesische Gerichts=Zeitung. Organ für Rechtspflege, Unterhaltung und Belehrung“ und fand auf Anhieb 2784 Abonnenten. Nach mehrfachem Wechsel der Druckerei, Unregelmäßigkeiten im Erscheinen aufgrund von Gefängnisaufenthalten des einzigen Redakteurs (von diesem immer ironisch als Reise in irgendwelche fernen Länder oder Zurückziehen „in den Schatten kühler Denkungsart“ annonciert), hatte das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt im September immerhin noch 1254 Abonnenten. Der Erfolg erklärt sich wohl aus der spezifischen Mischung von Klatsch und Spott, womit ein anthropologisches Grundbedürfnis bestens bedient war. Außerdem versuchte Plagge mit Erfolg, durch Kampfpreise den etablierten Zeitungen Anzeigenkunden abzujagen.

Eine seiner bevorzugten Formen war der fingierte Leserbrief, in dem er unter der Tarnkappe des naiven Lesers Fragen an den Redakteur stellt, die dieser dann mit gespielter Ernst beantwortet. Ein typisches Beispiel hierfür findet sich in der Ausgabe vom 1. Juli: „Geehrter Herr Redacteur! Können Sie uns wohl sagen, was der Plur-Aal für ein Aal ist?“ - Ich glaube, hierüber kann jener Vicebürgermeister, dem fast beständig die Phrase ‘Wir haben beschlossen’ auf den Lippen schwebt, am besten Auskunft geben“. Dies war noch eine der harmlosen Formen seines Witzes; häufig war er weit schärfer. Und so beginnt schon die Nr.

6 vom 5. April mit dem Aufmacher: „Der Redacteur unseres Blattes zu 15 Mark Geldstrafe eventuell drei Tagen Gefängniß verdonnert.“ Und in Nr. 9 stöhnt Plagge: „Das Publicum macht sich keinen Begriff davon, in welcher Patsche sich unser Redacteur befindet“. In der Tat ist nun in fast jeder Nummer der Gerichtszeitung von den sich häufenden Prozessen gegen Plagge die Rede. Typisch für ihn ist, daß er sich niemals geschlagen gibt, alle Rechtsmittel ausschöpft und noch den Prozeß selbst zum Forum seines Witzes zu machen versteht. Seine eigenen Prozesse kündigt er den Lesern auf der ersten Seite in Fettdruck an, nie ohne zu versäumen, daß sie „reich an komischen Szenen“ (26.7.82) zu werden versprechen. Die vom Gericht bestellten Zeugen sind namentlich wie Schauspieler vorgestellt, und „Freunde des Humors werden zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen“ (26.8.82). Die Rechtsprechung gerät zur Lachnummer, zu der das Publikum mit großer Geste hinzugebeten wird, und das ganze auch noch bei freiem Eintritt.

Das konnte natürlich nicht gutgehen. Am 15. November 1882 vermeldet Plagge aus Neuschanz, daß er sich den längeren Haftstrafen, die er am Vortage hätte antreten müssen, durch die Flucht entzogen habe. Ob er je wieder nach Deutschland zurückkehren werde, wisse er noch nicht. Aber noch diese Situation weiß Plagge zur Verhöhnung der Auricher Autoritäten auszunutzen: Am 6. Dezember kann man in seiner Zeitung lesen, wie der steckbrieflich gesuchte Mann einen heimlichen Ausflug nach Aurich unternommen habe und glücklich wieder in Neuschanz angekommen sei. Er schildert diese Düpierung der Polizei ganz im Stil des Kolportageromans und schließt: „Nächstens mehr“. Dazu kam es dann doch nicht. Plagge flüchtete von Neuschanz nach Zürich und von da nach Wien. Und selbst aus der fernen Emigration vermag er seinen Gegnern wohlplazierte Stiche zu versetzen: In Aurich, wo man seiner nicht habhaft werden konnte, teilt er seine jeweils gültige Auslandsadresse durch große Anzeigen in der Presse mit. Im Sommer 1883 stellt er sich jedoch, wird inhaftiert und gegen 15 000 Mark Kautions freigelassen. Hier half ihm dann doch noch die Herkunft aus der wohl-situierten Auricher Familie: Sein Vater war der Apotheker (Löwenapotheke) und Senator August Diedrich Plagge, der 1875 verstorben war und die Kinder mit einem standesgemäßen Erbe ausgestattet haben dürfte. Eduard Plagge hatte sich jedenfalls nach dem vielen Ärger mit Auricher und Norder Druckereien eine eigene Druckmaschine gekauft und seine Zeitung auch selbst gedruckt. Diese Druckerei übernahm der Bruder, der 1849 geborene ehemalige Gerichtsreferendar Dr. jur. Dietrich Plagge, der offenbar vom väterlichen Erbe gut leben konnte. Er nennt sich im Briefkopf stolz „Buchdruckereibesitzer“ und gibt ab Januar 1883 den Ostfriesischen Volksfreund heraus, eine linksliberale, politische Zeitung. 1885 macht Eduard Plagge nocheinmal einen Anlauf mit der Zeitung „Fra Diavolo“, die ganz im Stile der Gerichtszeitung gehalten war und wöchentlich erscheinen sollte, über zwei Nummern aber nicht hinauskam. Die Gegner setzten alles daran, daß derartige „Ausgeburten... verhindert werden, Schaden zu bringen und die sittlichen Fundamente unseres Gemüthslebens zu untergraben“ (so eine von Plagge am 26.7.1882 zitierte Pressestimme).

Wer sich in einer Kleinstadt die ganze Bessere Gesellschaft zum Feind macht, und das auch noch mit geistreich-überlegenem Witz, wer selbst aus dieser Gesellschaft kommt und dann jede Gelegenheit nutzt, um ihr offen seine Verachtung zu zeigen, der kann nicht alt werden. Plagge starb mit gerade 26 Jahren; da die Kneipe der Ort war, an dem er es noch am ehesten aushielt, möglicherweise an Alkoholabusus. Auf dem Auricher Friedhof ist sein schlichter Grabstein noch zu sehen. Die Quellen über den darunter Liegenden bleiben höchst dürftig. Die entsprechenden Gerichtsakten im Auricher Staatsarchiv sind nicht überliefert, und die „seriöse“ Presse hat den unbequemen Konkurrenten und Nestbeschmutzer lieber totgeschwiegen, so daß die vielen Kämpfe, die Plagge ausgefochten hat, nur im schalkhaften Echo seiner eigenen Zeitung nachvollziehbar sind. Im einzig erhaltenen Exemplar dieser Zeitung findet sich auch sein Photo eingeklebt. Es ist vom

säurehaltigen Papier angegriffen und schon stark verblichen und erinnert mindestens ebenso an Aschermittwoch wie an Eduard Plagge.

Werke: Ostfriesische Gerichts=Zeitung, Nr. 1 vom 4.3.1882 bis Nr. 79 vom 31.12.1882 [einziges Ex. in der Landschaftsbibliothek, Aurich]; Fra Diavolo Nr. 1 vom 2.5. und Nr. 2 vom 9.5.1885 [Ex.: StAA und Landschaftsbibliothek, Aurich].

Quellen: Gymnasium Ulricianum, Aurich: Schülerlisten; Musterungsliste für den Musterungsbezirk Aurich, StAA Rep. 21, Nr. 110; Errichtung einer Druckerei von dem Redakteur E. Plagge, StAA Dep. XXXIV, 1508.

Literatur: Siefke S c h u l e n b e r g, Erinnerungen an den Redakteur Eduard Plagge und seine Ostfriesische Gerichts=Zeitung, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1933, Nr. 2; Ursula B u d d e - I r m e r, Plagge in Ostfriesland und Oldenburg, Mühlheim 1986 (Maschr. vervielfältigt); Heinz R a m m, Die Löwenapotheke in Aurich 1737-1987, Aurich 1987.

Porträt: Photographie in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Martin Tielke